

im Hinblick auf die Gegenwart des Landes die gefährliche „Ideologie der Nationalen Sicherheit“ unerwähnt läßt. Auch der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Nordamerika, und zwar aus dem konservativen Süden der USA, eindringende Protestantismus sei immer ein fremdes und von nordamerikanischen Wertvorstellungen abhängiges Phänomen geblieben. Auch heute noch liefen brasilianische Protestanten Gefahr, Unternehmergeist, Disziplin, demokratische Gesinnung, Arbeit, Freiheit und Fortschritt mit christlichem Glauben zu identifizieren. Sie seien unfähig, die Werte des brasilianischen Kulturethos wahrzunehmen und gössen mit dem Bad des katholischen Dogmas auch das Kind der kulturellen Werte ihres Landes aus. So sei der Protestantismus zu einem Element der Auflösung der brasilianischen Kultur geworden. Trotz der Entwicklung der brasilianischen Gesellschaft sowohl auf materieller als auch auf ideologischer Ebene habe die protestantische Gemeinde kaum Veränderungen erlebt. Sie sei zurückgeblieben, in eine schwere Krise geraten, leide an Lähmung und Verwirrung und besitze keine Perspektive für die Zukunft.

In einem zweiten Teil stellt DIAS die pädagogische Konzeption von PAULO FREIRE vor und erläutert die Grundthesen der Theologie der Befreiung. So kongelungen jede dieser beiden Einzeldarstellungen und so wichtig sie für die Konzeption des Buches ist, hätte, wer die Dissertation von ROGÉRIO I. DE ALMEIDE CUNHA „*Pädagogik als Theologie*“ gelesen hat, sich eine intensivere Zuordnung der beiden Einheiten gewünscht. Sollte DIAS die wichtige Arbeit seines Landsmannes übersehen haben?

Nun sei es aber gerade dem Einfluß der jüngsten Erneuerung in der katholischen Kirche (der gegenüber der Protestant DIAS es nicht an Anerkennung fehlen läßt) zu verdanken, daß einige Schichten der intellektuellen Elite des Protestantismus zu der ihnen vom Evangelium her auferlegten Pflicht von Bewußtseinsbildung und Befreiung erwacht seien. Die pädagogische Methode PAULO FREIRES wie auch die Hermeneutik der Theologie der Befreiung als ein einheitliches Gesamt betrachtet — so das Fazit des dritten Teils der Studie — bietet die Chance zur Erneuerung des traditionellen brasilianischen Protestantismus. Dieser habe wieder evangelisch, rational und politisch zu werden, mit anderen Worten: habe seine Orientierung an Jesus zu nehmen, bewußtseinsbildend zu wirken und sich für gesellschaftliche Veränderung zu engagieren.

Katholiken sollten sich bei der Lektüre dieser wichtigen Studie wegen der Anerkennung, die der Autor dem politischen Engagement der katholischen Kirche entgegenbringt, nicht geschmeichelt fühlen. Dafür wird — zumindest hierzulande — das evangelisatorisch-befreiende Engagement lateinamerikanischer Katholiken noch allzu sehr beargwöhnt. Doch darf, wer sich mit ihnen solidarisch weiß, sich zur Hoffnung anregen lassen. Befreiende Evangelisierung ist ein ökumeneweites Anliegen.

Worpswede

Horst Goldstein

Kirchengeschichte als Missionsgeschichte, hrsg. von Hg. Frohnes, H.-W. Gensichen, G. Kretschmar. Bd. II/1: *Die Kirche des frühen Mittelalters*, hrsg. von K. Schäferdiek. Christian Kaiser Verlag/München 1978; 604 S., Ln. DM 75,—

Im Abstand von vier Jahren folgt hier ein weiterer Band der Reihe: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte*. Er umfaßt die zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends, das sog. Frühmittelalter. Es ist sachlich begründet, wenn einige Artikel vor diesen Zeitraum zurückgehen (vor allem „im Übergang

von der Spätantike zum frühen Mittelalter“) oder ihn nach vornhin überschreiten (Mission der ostsyrischen Kirche). Auch beschränkt sich die Darstellung nicht auf die abendländische Christenheit; die byzantinischen Missionen wie das Ausgreifen der sog. Nestorianer-Mission sind ebenso dargestellt. Thematisch wird auch die jüdisch-christliche Auseinandersetzung behandelt. Schließlich werden zwei Problemkreise analysiert: die Bedeutung des irofränkischen Mönchtums — die Rezeption des Christentums im Spiegel der deutschen Sprachgeschichte.

Es ist unmöglich, auf die Beiträge im einzelnen einzugehen. Was diese Missionsgeschichte von allen anderen unterscheidet, ist, daß ihre Mitarbeiter anderen Sachgebieten verpflichtet sind als der Missionsgeschichte bzw. der Missionswissenschaft. Das Ergebnis zeigt, wie sehr diese interdisziplinäre Zusammenarbeit sich lohnt, und ebenso wird offenkundig, daß ein einzelner absolut überfordert ist, wenn er im Alleingang eine solche Aufgabe in Angriff nimmt. Ich kenne keine Missionsgeschichte, die so auf Quellenforschung beruht und so eingehend und souverän informiert wie diese.

Von besonderem Interesse und von grundlegender Bedeutung ist der Entwurf einer missionsgeschichtlichen Phänomenologie von H.-D. KAHL. Einmal hinterfragt er den Begriff „Mittelalter“ und sieht ihn „als eine spezifisch ‚abendländische‘ Erscheinung an“ (12); zum andern entwickelt er einige wesentliche Grundzüge, die die Tätigkeit der Glaubensboten dieser Zeit von der früherer oder späterer Perioden abhebt. Man könnte diese Abhandlung als den Versuch einer „Missionsmethodik“ dieses Zeitraumes bezeichnen. Unter diesem Gesichtspunkt bietet sie (wie auch das Kapitel von R. E. McNALLY über „Die keltische Kirche in Irland“) beachtenswerte Anstöße zu vielen missionsmethodischen (pastoralen) Fragen, die sich auch heute noch stellen.

Der Band schließt mit einer umfassenden Bibliographie (507 bis 542) und vier ausführlichen Registern. 7 geographische Karten helfen zur Lokalisierung der Wege, die der Glaube genommen hat. — Eine kleine Anmerkung zur Übersetzung auf S. 93: statt „konfirmieren“ muß es „firmen“ heißen.

Münster

Josef Glazik MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Antweiler, Anton: *Mensch-sein ohne Religion?* Aschendorff/Münster 1977; 112 S. DM 19,80.

Im Nachwort zu seinem Büchlein schreibt der langjährige Mitherausgeber unserer Zeitschrift: „Wenn man versucht, etwas über Religion zu sagen, ist es so, wie wenn einer mit Boxhandschuhen an den Händen eine feine Seidenstickerei machen will. — Wenn ich es trotzdem versucht habe, so deswegen, weil es vielleicht anderen dienlich sein könnte, denen die ungewöhnliche Gunst meines Lebens versagt ist, wobei man so freundlich sein möge, Gunst nicht mit Leichtigkeit zu verwechseln.“ (111) Das Buch sucht in anthropologisch-phänomenologisch-philosophischer, nicht in theologischer Argumentation vor allem Menschen, denen nicht die „Gunst“ religiöser Einbindung geschenkt ist und die dennoch in ihrem Grund nach ihr rufen, Anlaß zum „Nach-denken“ von Hinweisen und Einsichten zu geben. Wo A. Religion auf einen Begriff bringt, formuliert er: „Religion ist die vorbehaltlose personhafte Einführung in das letzterreichbare Ordnungsgefüge der Wirklichkeit. Oder kurz: Religion ist letztverbindliche Ein-